

Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München

2 2021



Christus ist auferstanden!



OSTERBOTSCHAFT

S.E. METROPOLIT MARK

AN DIE GOTTBESTÜTTE HERDE DER DEUTSCHEN DIOZESE

Christus ist auferstanden!

Liebe Brüder und Schwestern!

Heute ist mit Licht erfüllt alles: Himmel, Erde und die Unterwelt...

(Kanon von Ostern)

Vollendet haben wir sie gemeinsam mit euch allen, die Große Fastenzeit – diese Zeit tiefer Buße. Haben uns von unseren Sünden gereinigt durch reuiges Weinen, Tränenflüsse vergossen in Zerknirschung des Herzens. Diese Fasten vergingen wieder unter dem Zeichen der weltweiten Infektion, die uns in Folge unserer Sünden ereilt hat. Eine Vielzahl von Beschränkungen gegenüber der vormaligen Freiheit im täglichen Leben ist uns auferlegt. Wir können nicht in der Kirche stehen wie gewohnt und uns lieb ist. Nicht können wir uns frei bewegen nach unserem eigenen Willen. Unsere Freiheit, die uns so teuer ist – besonders uns, die wir das totalitäre System des Kommunismus im 20. Jahrhundert durchlebt haben – ist von allen Seiten eingeschränkt.

Die Juden waren im Altertum Gefangene der Babylonier, saßen an den Flüssen von Babylon und vergossen Tränen über ihre verlorene Freiheit (Psalm 136). Wir aber sind in unseren Sünden Gefangene des geistlichen Nebukadnezar – des Teufels. Die Flüsse von Babylon sind in unserem Leben die Ströme der Leidenschaften und sündigen Bestrebungen, die uns wegzerren von der einzigen Heilberge – dem Himmlischen Jerusalem, der Stadt des Lebendigen Gottes. Weit entfernt vom wahren, Himmlischen Zion, gedenken wir mit Seufzen der früheren Nähe.

Unser Gott aber nährt uns doch, nicht etwa nur mit Manna, sondern Er pflegt Gemeinschaft mit uns in Seinem Leib der Kirche mittels Seines Allerreinsten

Leibes und Blutes. Dürfen wir etwa diese lebendige Gemeinschaft mit Ihm geringschätzen, dürfen wir die Gottmenschliche Einheit mit unserer Geringsschätzung sprengen, die Er am Kreuz und in der Auferstehung gestiftet hat?

Wenn wir diese Fastenzeit heilbringend für unsere Seelen verbracht, und so die wahre stille österliche Freude erlangt haben, dann wird es uns auch weiterhin gelingen, in allseitiger Zurückhaltung zu leben und dadurch unsere Seelen für die bewässernden Ströme der gnadenvollen Kräfte Christi öffnen, indem wir die Gebote Seiner Liebe erfüllen.

Dann können wir des wahren Zion als des Gebotes der Liebe gedenken, die aus keiner anderen Quelle entspringt, als der Liebe Christi zu uns, die durch das Kreuz und die Auferstehung besiegt ist. Dieses Gebot – so wir es in die Tat umsetzen – lässt uns erkennen wovon der Apostel spricht: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen“ (Röm 13,12). Nach dem durchlaufenen Fasten können wir auferstehen, emporschallen im Licht. Lassen wir uns nicht verwirren von äußerer Einschränkungen. Unsere Freiheit ist in Christus.

Das Himmlische Zion soll unser einer, alleiniger Schatz sein, dort soll unser Herz sein... jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit!

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

+Metropolit Mark

Berlin-München, Ostern 2021

Christus ist auferstanden!



Er ist wahrhaftig auferstanden!

OSTERBOTSCHEAFT

Christus ist auferstanden!

«Bist Du auch ins Grab hinabgestiegen, Unsterblicher, so hast Du doch zerstört des Hades Gewalt.»

Das Grab und der Hades sind die Folgen der Sünde. Die Sünde hat den Tod hervorgebracht, der die Seele vom Leib trennt. Vor dem Kommen Christi stieg der Mensch beim Sterben mit seinem Leib ins Grab hinab und mit seiner Seele in den Hades. «Ich werde klagend zu meinem Sohn in den Hades hinabsteigen» (Gen 37,35) sprach sogar der gerechte Jakob, als er die Nachricht vom Tod seines Sohnes Joseph hörte.

Doch hier kommt nun das Leben Selbst: Der sündenlose Christus nimmt die Folge der Sünde – den Tod – auf sich.

«O des Wunders! Wie konnte nur kosten den Tod das Leben aller?» Das Unvereinbare kann nicht vereint werden. Wie Licht und Dunkelheit nicht zusammen sein können, so können auch Tod und Leben nicht zusammen sein.

Wer wird siegen? Vordergründig siegt der Tod, denn der Lebensspender stirbt am Kreuz. In Wirklichkeit bringt der vorübergehende Sieg des Todes seine eigene ewige Zerstörung.

«Heute ruft stöhnend der Hades: Es wäre besser gewesen, ich hätte nicht aufgenommen Ihn, der aus Maria geboren wurde. Meine Kraft hat Er zerstört, die ehernen Pforten hat Er zertrümmert und die Seelen, die ich zuvor zurückgehalten hatte, hat Er als Gott auferweckt!»

Der Tod verblasst, vom Glanz des Lebens getroffen, er fühlt sein Ende kommen – sein Stachel, der alles tötete, in den sündenlosen Erlöser der Welt gestoßen, bricht ab und verursacht so den Tod des Todes selbst.

Durch seinen Tod eröffnet uns Christus das ewige Leben. Diejenigen, die in Christus sterben, steigen nicht mehr «in Trauer zum Hades hinab», sondern werden in das Himmliche Königtum erhoben, um auf ewig mit Christus zu leben.

Das Grab Christi wird so zur Quelle des Lebens, zu der Menschen von allen Enden der Welt herbei-



strömen, um hier Heilung und Kraft des Geistes zu finden.

Auch die Gräber jener, deren Seelen mit Christus im Himmel herrschen, werden zu Quellen der Heilungen, aus denen sich die Erbarmungen Gottes ergießen.

Das Grab, in der Antike ein Symbol des Hades, spricht nun zu uns vom ewigen Leben.

Lasst uns alle unsere Sünden und Begierden in uns abtöten, damit wir auf ewig mit Christus leben, und lasst uns jetzt mit Mund und Herz ausrufen, ohne den Tod zu fürchten: «Wir feiern des Todes Tod, des Hades Vernichtung, des anderen, ewigen Lebens Beginn!»

Christus ist auferstanden!

Mit dem Segen Gottes

+ Ioann

Pas'cha 1937. Shanghai.

AUS DEM LEBEN DER DIOZESE

100 Jahre Russische Auslandskirche
Orthodoxes Treffen –
Münchener Seminar

10/23. Februar 2021 hielt **Anatol Shmelev**, Dr. hist. sc., Hoover Library & Archives. Curator for Russia/Soviet/Commonwealth of Independent States (CIS) Collection, Stanford University (California, USA) im Rahmen des Orthodoxen Treffens einen Vortrag zum Thema "Weiße Bewegung: 100 Jahre der Evakuierung aus der Krim" - <https://www.youtube.com/watch?v=lywsnApv6Yc>. Bei der Evakuierung von 150.000, im wesentlichen Mitgliedern der Weißen Armee, wurden auch die Hierarchen evakuiert, die die kirchliche Leitung im Ausland organisierten. Auf der Krim werden bis in unsere Zeit Massengräber entdeckt, in denen Menschen liegen, die ihre Heimat nicht verlassen wollten und den betrügerischen Versprechen der Bolschewiken Glauben geschenkt hatten. Der Vortragende, der mehrere Bücher zum Thema der Revolution publizierte¹, berichtete aber nicht nur über die Evakuierung, vielmehr bot ihm der Rückblick über ein Jahrhundert zurück die Möglichkeit, auf den Beginn der weißen Bewegung zu schauen im sogenannten „Eismarsch“,



der eben am 22. minus 23. Februar 1918 begann, und weiter mit hervorragender Kenntnis der Fakten, die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten der „Weißen Armeen“ insgesamt zu betrachten – so das Verhältnis des Volkes zum Geschehen, die Einstellung und Tätigkeit der westlichen Großmächte sowie die Aktionen der Bolschewiken. Im Vortrag kam die gesamte Tragödie der damaligen Ereignisse zum Vorschein, die das Schicksal Russlands für ein ganzes Jahrhundert bestimmt hatten. Der Bericht rief eine lebendige Diskussion hervor.

Am 10/23. März 2021 wurden in Fortsetzung des Orthodoxen Treffens Vorträge aus dem Kloster des

Heiligen Hiob von Počaev per „Zoom“ und „YouTube“ gehalten. Diese Sitzung des Seminars dauerte ein wenig mehr als drei Stunden – s. <https://www.youtube.com/watch?v=WfR2G9EDucc>.

Erzpriester Georg Kobro, der Vorsteher der Kirche in Ettringen, die den heiligen Märtyrerinnen Fides, Spes, Caritas und deren Mutter Sophia geweiht ist, Gründer und Direktor des Kosakenmuseums in Lienz (Österreich) sprach zum Thema „Die kirchliche und kulturelle Tätigkeit der russischen Immigration in Deutschland. 1945 - 1965.“ Der im DP-Lager Parsch (Österreich) geborene Vater Georg illustrierte seinen Vortrag mit handschriftlichen und gedruckten





Seiten, Büchern und Fotos aus diesem immer noch sehr wenig erforschten Kapitel der Geschichte jener Russen, die in der Fremde und in der Freiheit ihr neues gesellschaftliches Leben formten.

Priestermönch Kornilij (Litwitschenko) lebt selbst im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev und teilte mit den Zuschauern sein Wissen über die monastische Tradition der Russischen Auslandskirche am Beispiel dieses Klosters in München.

Die Schatzmeisterin der Schwesternschaft der New Yorker Synodal-Kathedrale, **Nadezhda Mokhova**, erzählte über ihre Bekanntschaft mit dem Metropoliten Filaret (Voznesenskij), dem dritten Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche.

Diese Erinnerungen an den Metropoliten waren sehr lebendig, weil Frau Mokhova selbst in Deutschland, in Regensburg geboren wurde, und dann in den USA mit dem noch relativ jungen Metropoliten Bekanntschaft machte, der zum Zeitpunkt seiner Wahl der jüngste Bischof in der Russischen Auslandskirche gewesen war. Frau Mokhova hatte ständig Kontakt mit ihm während der 20 Jahre, die der Metropolit der russischen Auslandskirche vorstand. Sie war schon zuvor ständig an der Kirche, kannte daher ebenso den Vorgänger, den gealterten Metropoliten Anastasij (Gribanovskij). Ihre in sehr gutem Russisch gehaltene Rede beeindruckte die Zuhörer sehr. Lange wollten sie die Brücke in die USA nicht ausschalten und stellten dieser interessanten, herzenoffenen Frau

viele Fragen. Wie diese unterstrich, widmete der Metropolit den Kontakten mit der Jugend seine besondere Aufmerksamkeit. Quelle für seine Antworten auf die Fragen der Jugend waren stets die Kirchenväter. Er hüte sich sehr von dem, was „Meinung“ genannt wird und sprach nicht „von sich aus“. Auch war er sehr asketisch, verbarg dies aber mit einem Erfolg. Bei der Übertragung seiner sterblichen Überreste, erwies sich sein Leib als unverwest.

DIÖZESANCHRONIK

München – Buchendorf

Am 25. Februar/10. März 2021 fand im Frauenkloster der deutschen Diözese der ROKA eine Begegnung der Priesterschaft unserer Diözese (München mit Umgebung) mit den beiden Archimandriten der griechischen Metropolie – Petros Klitsch und Georgios Siomos – statt. In einer freien und ungezwungenen Atmosphäre wurden Fragen der Situation in Deutschland und der inner-orthodoxen Beziehungen diskutiert.

Am 26. Februar/11. März fand im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev sowie digital per Zoom eine Sitzung des Diözesanrates statt. Hier wurden unter anderem Fragen des Kirchenbaus besprochen, zum Beispiel in Köln und Wiesbaden, sowie der Neubau in Münster. Ebenfalls diskutiert wurden pastorale Fragen und die Situation im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Die Erstellung einer Jubiläumsikone der deutschen

Diözese zum 100-jährigen Bestehen der Russischen Auslandskirche wurde abgesegnet.

Am Sonntag 8./21. März, dem ersten Sonntag der Großen Fastenzeit – Sonntag der Orthodoxie – hielt Metropolit Mark die Liturgie des Heiligen Basilius des Großen in der Münchner Kathedralkirche bei Konzelebration durch Erzpriester Nikolai Artemoff, Abt Hiob (Kloster des Heiligen Hiob von Počaev), Erzdiakon Varfolomej Bazanov und Diakon Victor Sljussar.

Nach Abschluss der Liturgie wandte sich Metropolit Mark an die Bettenden mit einer Predigt und stand dann dem Ritus der Orthodoxie vor, bei dem die Anatheme verkündet wurden sowie „Auf viele Jahre“ und „Ewiges Gedenken“. Zum Ritus der Orthodoxie stießen zu den dienenden Klerikern auch Priester Viktor Meshko und Diakon Michael Fastovskiy hinzu, die die Frühliturgie in der Kathedrale gefeiert hatten, sowie die Kleriker des Klosters des Heiligen Hiob von Počaev, die Priestermönche Kornilij und Anatolij. In der Kirche beteten auch die Bewohner des Männerklosters und des Frauenklosters der hl. Neumärtyrerin Elisabeth mit der Äbtissin Maria.

Am Sonntag 15./28. März hielt Metropolit Mark die Frühliturgie in der Kathedralkirche von München mit deren Klerus. In seiner Predigt an diesem zweiten Sonntag der großen Fastenzeit, da das Gedenken des Heiligen Gregor Palamas gefeiert wird, sprach der Hierarch über das „ungeschaffene Licht“, von dem in der Liturgie der Vorgeweihten Gaben verkündet wird: „Das Licht Christi erleuchtet alle“.

Am Freitag 19. März/2. April war in Deutschland ein arbeitsfreier Tag – Karfreitag nach westlichem Kalender. Metropolit Mark vollzog das Mysterium der Ölweihe in der Münchner Kathedralkirche gemeinsam mit 13 Priestern. Da viele Gläubige wegen der Einschränkungen im Zusammenhang mit dem Coronavirus unmittelbar am Vollzug des Sakraments nicht teilnehmen konnten, nahmen die Priester, die aus anderen Gemeinden herangereist waren, das geweihte Öl in entsprechenden Gefäßen zu ihren eigenen Gemeinden und organisier-

ten dort die Salbungen, während der Klerus der Münchener Kathedralkirche entsprechende Gottesdienste (mit Registrierung der Gläubigen) am 8., 9. und 15. April bei denen sie die Salbungen mit dem vom Hierarchen geweihten Öl vornahmen.

Am Sonntag 22. März/4. April – Sonntag der Kreuzerhöhung – hielt Metropolit Mark bei Konzelebration des Kathedralklerus die Gottesdienste in München. Er zelebrierte die Spätliturgie, die Frühliturgie hielt Priester Thomas Diez in deutscher Sprache. Vor Beginn der Spätliturgie bei der Lesung der 3. Stunde weihte Metropolit Mark das Mitglied der deutschsprachigen Gemeinde Robert Williams zum Lektor. In der Liturgie selbst wurde, gemäß dem Beschluss des Bischofssynods der ROKA, Abt Hiob (Bandmann) vom Münchener Männerkloster zum Archimanditen erhoben. Bei der inständigen Ektenie und danach wurden besondere Gebete für die leidende Ukrainische Orthodoxe Kirche und ihren Vorsteher Metropolit Onufrij erhoben. Nach Abschluss des Gottesdienstes wurde das „auf viele Jahre“ für die neu eingesetzten bzw. geweihten Archimandrit Hiob und Leser Robert verkündet – der Schutzpatron des Letzteren ist der hl. Rupert (Ruprecht, Robert) von Salzburg, + 650).

Stuttgart

Nach Abschluss der Liturgie am 4. April fuhr Metropolit Mark in Begleitung des Erzdiakons Varfolomej Bazanov und der Ministranten Nikita Varga und Elia Kori nach Stuttgart, wo er dem Mysterium der Ölweihe vorstand. Es konzelebrierten Erzpriester Ilya Limberger (Stuttgart), Priester Alexander Spulig (Baden-Baden), Priester Wladimir Boschmann (Heilbronn), Priester Boris Maydanik (Kirchheim), Priester Sergey Solovjev (Reutlingen), Priester Michael Bondar (Engen), Priester Vitali Felchle (Karlsruhe), Erzdiakon Varfolomej Bazanov (München), Diakon Andrey Shevtcov (Stuttgart), Diakon Andrei Boschmann (Stuttgart), Diakon Alexander Riffel (Heilbronn), Diakon Sergij Karetnikov (Baden-

Baden). Nach Abschluss des Gottesdienstes der Ölweihe besprach Metropolit Mark mit den Klerikern die weiteren Pläne und die Möglichkeiten des Abhaltens von Gottesdiensten.

Frankfurt – Nürnberg

Am Montag früh des 5. April vollzog Metropolit Mark das Mysterium der Ölweihe in der Gemeinde des heiligen Nikolaus in Frankfurt am Main. An diesem Tag konzelebrierten der Vorsteher der Kirche Erzpriester Dimitri Ignatiew, Erzpriester Sergii Manoschkin (Mannheim), Priestermonch Lavr (Mannheim) Erzpriester Konstantin Grinchuk (Darmstadt), Priester Alexander Kalinski (Wiesbaden), Priester Alexej Lemmer (Bad Kissingen), Priester Georg Poloczek (Frankfurt).

Am gleichen Tag abends des 5. April vollzog Metropolit Mark das Mysterium der Ölweihe in der Gemeinde „Geburt der Gottesmutter“ in Nürnberg bei Konzelebration von Erzpriester Viktor Wdowitschenko (Regensburg), Priester Dimitri Svitov (Saarbrücken), Priester Alexander Djatschkov (Straubing) Priester Georgiy Herner (Deggendorf), Priester Konstantin Suworow (Amberg) Priester Alexander Popov (Erlangen), Priester Ioann Shcherba (Roding, Cham). Nach dem Gottesdienst sprach Metropolit Mark aktuelle Fragen der gottesdienstlichen Praxis.

München – Köln

Am Festtag der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, dem 25. März/7. April hielt Metropolit Mark die Gottesdienste in der Kathedralkirche von München bei Konzelebration des Kathedralklerus.

An diesem Tag wurde auch das Heiligen Justin von Serbien gedacht, des langjährigen geistlichen Vaters unseres Metropoliten Mark. Durch unseren Vladika ist diese Heilige uns auch besonders nahe.

Am Samstagmorgen 28. März/10. April fuhr Metropolit Mark in Begleitung des Erzdiakons Varfolomej Bazanov und des Ministranten Pavle

Tešić nach Köln um dort in der Gemeinde des hl. Großmärtyrers Pantaleimon die sonntäglichen Gottesdienste abzuhalten sowie das Mysterium der Ölweihe zu vollziehen. Um 15:00 Uhr nachmittags begann die Ölweihe: es konzelebrierten der Vorsteher der Hl.-Panteleimon-Kirche Andrey Ostapchuk, Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Priester Sergij Woinkoff (Köln, Düsseldorf), Priester Kirill Kreps (Siegen), Priester Andrij Herman (Köln, Düren), Priester Alexander Lavrenuek (Köln), Erzdiakon Varfolomej Bazanov (München), Diakon Ilya Deev (Köln), Diakon Georgij Safoklov (Köln). Gegen 18:00 Uhr begann nach Abschluss der Ölweihe die Vigil zum vierten Sonntag der Großen Fastenzeit.

Am nächsten Tag, dem Sonntag 29. März/11. April morgens, wurde Metropolit Mark feierlich im Gotteshaus empfangen und in der Mitte der Kirche auf der Kathedra eingekleidet. Die Kleriker der Kirche konzelebrierten, die Diakonsränge leitete V. Bazanov, der Erzdiakon der Münchener Kathedrale.

Am Ende des Gottesdienstes wandte sich Vladika mit einem belehrenden Wort an die Gläubigen und hob heraus, dass in dem Geschehen, von dem das Evangelium des Tages berichtet, die Begriffe „Gebet“ und „Fasten“ zentral sind. Hier heißt es nämlich, dass „diese Art“, d. h. die Dämonen, nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden. Der Heilige aber, der an diesem Sonntag gefeiert wird, Johannes Klimakos ist der Lehrer für rechtes Fasten und rechtes Beten. Ebenso bemerkte Vladika, dass in diesem Ereignis des Evangeliums nicht so sehr und nicht nur die Heilung des Jungen berichtet wird, sondern vorrangig das Wunder des Wachstums im Glauben, welches der Vater des kranken Jungen erlebt.

Später hatte Vladika die Möglichkeit, mit den Klerikern und dem Gemeinderat der Kirche sowohl die Fragen der Entwicklung kirchlichen Lebens unter den Bedingungen der Corona-Einschränkungen zu besprechen, als auch materielle Probleme und die Pläne der Gemeinde für die Zukunft.

Erzpriester Sergij Bulgakov

DAS BLUMEN-TRIODION

Dies sind Auszüge aus dem «Handbuch für Priester» des Lehrers im Geistlichen Seminar von Charkow, S. V. Bulgakov, zweite Auflage, Charkow 1900, S. 565-585. - Red.

Das Blumentriodion enthält Gebete, welche die Auferstehung Jesu Christi und Ereignisse, die nach der Auferstehung Christi stattfanden, verherrlichen. Darin befinden sich vor allem die Gottesdienstfolgen für die Ostertage, in denen die Auferstehung Jesu Christi gefeiert wird. Aber da der Herr nach Seiner Auferstehung vierzig Tage hindurch seinen Jüngern erschien und mit ihnen vom Königtum Gottes redete (Apg 1,3), wird die Auferstehung Christi in den kirchlichen Gottesdiensten (wenn auch etwas weniger feierlich) noch nach der Lichten Woche bis zum Ablauf von 40 Tagen, d.h. bis zur Himmelfahrt des Herrn, besungen. Damit ist die Zeit der Verwendung des Blumentriodions jedoch noch nicht zu Ende. Während die Kirche vierzig Tage die Auferstehung des Herrn feiert, bereitet sie gleichzeitig die Gläubigen zur Feier der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel vor und setzt für dieses Fest besondere Tage fest. Daher kann man, der Besonderheit der Gottesdienste entsprechend, die ganze Periode der Verwendung des Blumentriodions in drei Teile einteilen:

1) Osterwoche, 2) die Wochen nach Ostern, vom Thomas-Sonntag bis zur Abgabe von Ostern und 3) die Wochen von der Abgabe von Ostern bis zum Sonntag Allerheiligen.

Aus dieser Bedeutung erklärt sich auch die weitere Bezeichnung des Blumentriodions als "Pentekostarion" (50 Tage Zeitraum). Blumentriodion heißt es entweder, weil es einstmals die Gottesdienstfolge der Hohen und Heiligen Woche und des Palmsonntags, welcher auch der "blumentragende" genannt wird, miteinbegriffen, oder, weil der Beginn seiner Verwendung mit dem Beginn des Frühlings, der Zeit der Blüten, die als ein herrliches Symbol der geistigen Schönheit und künstlerischen Gestaltung der Gesänge des Blumentriodions benutzt werden können, zusammenfällt. Die Gesänge des Blumentriodions sind, ebenso wie das Fastentriodion, das Werk vieler Dichter, von denen einige namentlich nicht erwähnt sind, während die bekannten dem 5.-7. Jh. angehören. Die

berühmtesten der Hymnen des Blumentriodions gehen auf den hl. Johannes von Damaskus zurück. Die Zusammenstellung der Gesänge in einem Buch wird denselben Dichtern zugeschrieben, welche das Fastentriodion verfassten. Die Vervielfältigung und Gestaltung des Buches kann dem 9. Jh. zugeschrieben werden.

A. Pascha

Lichte Auferstehung Christi. Weder der große Stein, welcher durch die Mühe des ehrbaren Joseph von Arimathea vor die Tür des Grabes Christi gerollt wurde, noch das Siegel, das die Feinde Christi in ihrer Bosheit dem Stein aufgedrückt hatten, noch die Kriegerwache, die sie beim Grabe des Lebenspenders aufgestellt hatten, nichts konnte den allreinen Leib des Herrn im Grabe halten. Der genaue Augenblick der wunderbaren Auferstehung des Herrn wird im heiligen Evangelium nicht bekanntgegeben. Die erste Kunde über die Auferstehung hörten die heiligen Myronträgerinnen von dem Engel, der am Grabe des Herrn saß. Die Erscheinung des Engels, welcher den Stein von der Tür des Grabes wegrollte, ging mit einem Erdbeben einher, welches die wachhabenden Krieger in solchen Schrecken versetzte, dass sie vom Grabe flohen und unfreiwillige Zeugen der Auferstehung Jesu vor seinen Feinden wurden. So wie die Nachricht über die glorreiche Auferstehung Christi zuerst den heiligen Myronträgerinnen von dem Engel verkündet wurde, so war es eine Myronträgerin, nämlich Maria Magdalena, welche als erste (nach der Gottesmutter – wie der hl. Gregor Palamas lehrt, – Red.) die Erscheinung des auferstandenen Herrn hatte und dann die übrigen Myronträgerinnen. "Die Frau, – so lehrt der hl. Gregor der Theologe, – empfing zuerst die Lüge aus dem Munde der Schlange, und wiederum war es die Frau, welche als erste von den Lippen des auferstandenen Herrn Selbst die erste freudvolle Kunde hörte: Sie, deren Hand das tödliche Gift anührte, reichte nun den Kelch des Lebens". Nachdem der auferstandene Herr den Myronträgerinnen erschienen war, erschien Er am selben Tag dem Apostel Petrus, dann den zwei nach Emmaus ziehenden Aposteln, und am selben Abend noch elf Aposteln, die in einem Raum, dessen Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, zu Tische saßen. Das Fest der Auferstehung Christi wird Pascha genannt

(von dem hebräischen Wort pesach, was bedeutet: geht vorüber) nach der Bezeichnung des alttestamentlichen Festes, das zum Gedenken an die Errettung der Hebräer aus der ägyptischen Knechtschaft eingerichtet worden war. In Übereinstimmung mit dem an diesem Fest gedachten Ereignis, nämlich der Auferstehung Christi, erhielt der Name Pascha in der christlichen Kirche einen besonderen Sinn und bezeichnet das Hinübergehen vom Tod zum Leben, von der Erde zum Himmel. "Das Wort Pascha, – sagt der Hl. Ambrosius von Mailand, – bedeutet Hinübergehen. So genannt wurde dieses Fest, das feierlichste von allen, in der alttestamentlichen Kirche zur Erinnerung an den Exodus der Söhne Israels aus Ägypten und damit ihrer Befreiung aus der Knechtschaft, und in der neutestamentlichen Kirche zum Zeichen dessen, dass der Sohn Gottes Selber durch die Auferstehung von den Toten von dieser Welt zum Himmlischen Vater, von der Erde zum Himmel hinübergang, und auch uns von dem ewigen Tod und der Knechtsarbeit befreite und uns Macht gab, Kinder Gottes zu werden (Joh 1,12). In der kirchlichen Hymnologie "stürzte Jesus Christus die ganze Macht des Todes durch Seine Auferstehung, denn Gott ist mächtig, und auch uns erhob Er und vergöttlichte uns", "vom Tod zum Leben und von der Erde zum Himmel führte Er uns"; indem wir Ostern begehen, "feiern wir die Niederringung des Todes, die Zerstörung der Hölle, den Beginn eines neuen ewigen Lebens".

Das Osterfest wurde in der Kirche bereits zur Zeit der Apostel eingerichtet und gefeiert. Es wurde seit der Auferstehung Christi von den glorreichen Aposteln begangen, die allen Gläubigen geboten, es zu feiern (1. Kor 5,8). Aber in den ersten Jahrhunderten des Christentums wurde das Pascha nicht überall zu gleicher Zeit abgehalten. Im Osten, in den kleinasiatischen Kirchen, wurde es am 14. Tag des Frühlingsmonats gefeiert, egal auf welchen Wochentag dieses Datum fiel, während die westlichen Christen es für nicht schicklich hielten, das Pascha zusammen mit den Juden zu feiern und es am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond beginnen. So existierten zwei verschiedene Bräuche bis zum 1. Ökumenischen Konzil (325), auf dem der Beschluss gefasst wurde, Ostern allerorten am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond zu feiern, so dass von da an das christliche Pascha stets nach dem jüdischen begangen wurde.

Die eigentliche Feier des heiligen Pascha wurde in den ersten Jahrhunderten des Christentums nicht in allen Kirchen gleichzeitig begonnen. Einige der Christen, besonders die römischen, brachen genau zu Mitternacht des anbrechenden Ostern das Fasten und

begannen die Feier, während einige der orientalischen Christen das Fest in den mittleren Nachtstunden, jedoch nicht vor der ersten Stunde nach Mitternacht, begannen, und andere wiederum erst um die vierte Nachtwache, d.h. um 4 Uhr morgens nach unserer Zählung, also etwa zur Zeit der Morgendämmerung. Die Differenzen zu dieser Frage setzten sich bis zum 6. Ökumenischen Konzil fort, auf dem beschlossen wurde, das Fasten in den mittleren Nachtstunden nach dem Großen und Hohen Samstag (89. Regel) zu brechen und die Paschafeier zu beginnen. Von dieser Zeit an behauptete sich überall derselbe Brauch, den Jubel des Osterfestes gleich nach Mitternacht zu beginnen. "Um Mitternacht", – so sagt in einer seiner Ansprachen der Moskauer Ersthierarch Filaret, – "eilte die Kirche, uns zum Beginn der Feierlichkeit zu versammeln. Warum so? Weil es wünschenswert war, den Anfangszeitpunkt der Feier soweit wie möglich, dem zu begehenden Ereignis, nämlich der Auferstehung Christi, anzunähern. Der genaue Zeitpunkt ist uns nicht offenbart. Als die Myronträgerinnen sich beim Aufgang der Sonne zum Grabe des Herrn begaben, war es bereits offen, und die Engel verkündeten die bereits stattgefundene Auferstehung Christi. Zu einem viel früheren Zeitpunkt bebte um das Grab des Herrn die Erde, der Engel wälzte den Stein vom Grab und durch das Licht seiner Erscheinung versetzte er die Wache in Schrecken, die sich entfernte, um so den Myronträgerinnen und Aposteln den freien Zugang zum Grabe zu gewähren. Und noch davor muss die Auferstehung stattgefunden haben, denn sie erfolgte bei versiegeltem Grabe, wie die Hüterin der Mysterien Christi, die heilige Kirche, bezeugt. Aber bestimmt nicht vor Mitternacht, da sie nach der Vorhersage der Herrn nach drei Tagen erfolgen und daher wenigstens in die ersten nachmitternächtlichen Stunden des Tages nach dem Sabbath hineinreichen musste. In eben diesen Stunden wollen wir den verborgenen, unvergleichlich erhabenen und wunderbaren Augenblick der Auferstehung durch unseren Jubel einfangen, damit das Fest nach Möglichkeit mit dem gefeierten Ereignis eine Einheit bilde, ebenso wie die Feiernden aufgerufen werden, eins mit dem Schöpfer des Festes zu sein".

In der Reihe der Herrenfeste nimmt das Osterfest den zentralen Platz ein. Inmitten aller Feste bildet es das Fest schlechthin und „übergagt alle Feste, selbst die Herrenfeste und die Christus gewidmeten, in dem Maße, wie der Glanz der Sonne den der Sterne übertragt“. Was bildet eigentlich die Grundlage aller Feste? „Die einen“, so lehrt der hl. Innokentij von Chersones,

„offenbaren vordergründig die Standhaftigkeit und Reinheit im Glauben; andere zeugen von den Wohltaten der Liebe und der Tugend; wieder andere lassen auf spürbare Weise die Erhabenheit und Heiligkeit der christlichen Hoffnung in Erscheinung treten. Die Auferstehung Jesu Christi jedoch sammelt alle diese Eigenschaften in höchstem Maße in sich. Sie ist der höchste Triumph des Glaubens, denn in ihr gründet und gewinnt unser Glaube an Herrlichkeit und wird schließlich vergöttlicht; sie ist der höchste Triumph der Tugend, denn in der Auferstehung triumphiert die reinste Tugend über die höchste Versuchung; sie ist der höchste Triumph des Glaubens, denn sie dient als bestes Unterpfand höchster Verheißungen.“ Deshalb wurde und wird das Osterfest in besonders feierlicher und herrlicher Weise begangen. „An diesem auserwählten und heiligen Tag“, singt die Kirche, „wird mit göttlichen und lebenspendenden Strahlen der Auferstehung des Sohnes Gottes der Treuen Versammlung erleuchtet und mit Freude erfüllt.“

Im Gottesdienst zum Osterfest wird der göttliche Sieg unseres Herrn Jesus Christus über alle Feinde unserer Rettung, sowie Seine Gabe des ewigen Lebens an uns besungen. Der gesamte Gottesdienst und alle Zeremonien sind zu diesem Fest besonders feierlich gestaltet und vom Gefühl der Freude um die Auferstehung durchflutet, so dass die Kirche Christi zu dieser Zeit eher der Sieghaften der Himmel, als der Kämpfenden auf Erden gleicht.

Der an Symbolen und Glorie reiche Ostergottesdienst birgt alles, was das Christentum der Seele an Mystischem, Erhabenen und Rettendem, dem Herzen an Lichem, Freudigen und Tröstenden bietet. Und wenn es eine Zeit gibt, in der das christliche Herz den Höhepunkt seiner geistlichen Achtsamkeit erreicht hat, frei von allerlei weltlichen und irdischen Belangen, vor allem natürlich, frei von jeglicher sündhafter und gesetzeswidriger Regung, stattdessen aber mit heiligem und geistlichen Sinn erfüllt ist, dann sind dies die Momente des herrlichen Ostergottesdienstes, wenn der christliche Jubel die Seele eines Menschen voll und ganz beherrscht und über alle anderen ihrer Gedanken, Gefühle und Neigungen regiert.

Die Gnade Gottes erfüllt am Ostergottesdienst die Seele eines Christen mit unsagbarer Demut, stiller Freude und dem seligen Gefühl brennender Liebe zu Gott - dem Retter und den Menschen – Brüdern in Christo.

Troparion, Ton 5. Christus ist auferstanden von den Toten und hat den Tod durch den Tod überwunden

und den im Grabe Befindlichen das Leben gebracht. Kondakion, Ton 8. Obgleich du ins Grab hinabgestiegen bist, Unsterblicher, hast du doch der Unterwelt Kraft gebrochen und bist auferstanden als Sieger Christus, unser Gott, der du zu den Myronträgerinnen gesagt hast „Freuet euch!“ und deinen Aposteln Frieden gegeben hast, schenke den Gefallenen Auferstehung. Exapostilarion. Dem Fleische nach entschlafen wie ein Toter, erstandest du o König und Herr, nach drei Tagen auf, nachdem du erweckt hastest den Adam aus der Verwesung und vertilgt den Tod, o Pascha der Unverweslichkeit, der Welt Erlösung.

Die freudige österliche Begrüßung erinnert uns an den Zustand der Apostel (Lk 24,14;34), wo sie, als plötzlich die Kunde von der Auferstehung Christi erschall, mit Erstaunen und freudigem Jubel zueinander sprachen „Christus ist auferstanden!“ und dann antworteten: „Wahrhaftig Er ist auferstanden!“. Das gegenseitige Küssen ist der Ausdruck von Liebe und gegenseitiger Versöhnung in Erinnerung an die allgemeine Vergebung und unsere Versöhnung mit Gott durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Beim Osterkuss und Gruß beschenken sich die Gläubigen einander von alters her mit rotfarbigen Eiern.

Das Ei ist im allgemeinen ein Symbol des Lebens. In diesem Fall dient uns das Ei als Symbol der Auferstehung Jesu Christi. Ähnlich wie sich bei dem Ei unter seiner toten Schale Leben, das vollkommen verborgen war, regt, so erstand auch Christus, der als Toter im Grabe lag, aus dieser Stätte des Todes und der Vergänglichkeit. Gleichzeitig damit ist das Ei ein herrliches Symbol unserer Wiedergeburt zum künftigen Leben. Wie aus dem Ei ein lebendiges Wesen geboren wird und, wenn es durch die Schale, die den Lebenskeim in sich birgt, bricht, ein volles Leben zu leben beginnt, so werden auch wir bei der zweiten Wiederkunft Jesu Christi auf die Erde, wenn wir alles Verwesliche von hier, wo wir bereits den Keim und Beginn des ewigen Daseins in uns tragen, abwerfen, neu geboren und erstehen zu einem anderen Leben. Weiter symbolisiert das Ei unsere zwei Existenzen: die jetzige und die künftige. Wie sich im Ei, das den Keim der künftigen Daseinsweise enthält, bereits Leben, aber noch kein vollkommenes, regt, so erlangen auch wir im hiesigen irdischen Zustand nicht vollständig die Zufriedenstellung des unserer Seele eigenen höheren Strebens nach Wahrheit, Güte und Glückseligkeit; wie das aus dem Ei herauskriechende Wesen, ein volles Leben zu Leben beginnt, indem es seine verschiedenen Bedürfnisse befriedigt, so treten auch wir nach der Auferstehung in ein vollkommenes Leben ein, wo

unser Geist die Wahrheit von Angesicht zu Angesicht erfahren wird, unser Wille die höchste ethische Entfaltung erlangt und unser Gefühl sich nie endender Seligkeit ergötzen wird. Das mit roter Farbe gefärbte Ei erinnert uns daran, dass unser neues Leben durch das allreine Blut Jesu Christi erworben wurde; eben diese zu den hellen Farben gehörende Farbe wird dann zum Zeichen unserer Freude über den Sieg Jesu Christi über den Tod, über Seine Auferstehung von den Toten und Sein Heilswerk unserer Erlösung. Der Brauch des gegenseitigen Schenkens von Eiern geht nach der in der Orthodoxen Kirche gehegten Überlieferung auf die Hl. Maria Magdalena (22. Juli) zurück, die, als sie vor den Kaiser Tiberius geführt wurde, ihm ein rotes Ei mit dem Gruß "Christus ist auferstanden!" überreicht haben soll.

Zu den besonderen österlichen Riten gehört die Segnung des Artos "zu Ehren, zum Ruhm und zum Gedenken an die glorreiche Auferstehung" unseres Herrn Jesu Christi. Unter dem Namen Artos versteht man eine Prosphora mit Darstellung des von Dornen gekrönten Kreuzes als Symbol des Sieges Christi über den Tod, oder mit der Darstellung der Auferstehung Christi. Das Wort "Artos" ist griechisch; in Übersetzung bedeutet es "Brot". Die historische Herkunft des Artos ist folgende. Die Apostel, die mit dem auferstandenen Herrn zusammen (Apg 10,41) zu essen und zu trinken pflegten, hielten sich nach der Himmelfahrt des Herrn an Seine Verheißung "Ich werde mit euch sein alle Tage" (Mt 28,20); so fühlten sie im lebendigen Glauben die unsichtbare Gegenwart des Herrn bei allen ihren Zusammenkünften, aber sie konnten ihn mit physischen Augen nicht sehen. Dieser flammende Glaube der Jünger an ihren Meister und der Wunsch, die ständige Erinnerung an Seine Anwesenheit bei ihnen zu bewahren, fanden darin ihren Ausdruck, dass sie, wenn sie zu Tische schritten, jenen Platz, an dem Jesus Christus mit ihnen zu Tisch zu liegen pflegte, frei hielten und auf den Tisch vor diesem Platz sozusagen für ihn ein Stück Brot legten, und jedes Mal nach Beendigung des Mahles, wenn sie Gott Dank darbrachten, hoben sie dieses Brot in die Höhe und sprachen: "Christus ist auferstanden". Als dann die Jünger Jesu Christi in verschiedene Länder zur Verkündigung des Evangeliums gingen, bemühten sie sich, soweit sie vermochten, diesen Brauch aufrechtzuerhalten: Ein jeder der heiligen Apostel, in welchem Land er sich auch befand, reservierte, wenn er sich in der neuen Gemeinschaft der Christusgläubigen zum Mahle begab, einen Platz und ein Stück Brot zur Ehre des Heilandes, und nach Beendigung des Mahles verherrlichte er zusammen mit den Gläu-

bigen den auferstandenen Herrn, indem er das Stück Brot, das zur Erinnerung an ihn dort lag, in die Höhe hob. Was von den ersten Jüngern des Evangeliums aus dem Munde der Apostel empfangen und von ihnen täglich praktiziert wurde, das vollzogen die Kirchenväter in den folgenden Jahrhunderten am Fest der Auferstehung des Herrn, um für immer den apostolischen Brauch in der Kirche zu bewahren. So blieb tatsächlich dieser Brauch in der Kirche erhalten und durch die Jahrhunderte gelangte er bis in unsere Zeit. Wie die Apostel bei ihren Versammlungen durch das auf den Platz, der dem Heiland zukam, gelegte Brotstück an den auferstandenen Christus erinnert wurden, so soll auch in heutiger Zeit der Artos, der zur Osterzeit vor den Blicken der Gläubigen ausgelegt wird, nach Festsetzung der heiligen Kirche, ihnen zu solcher Erinnerung an die unsichtbare Gegenwart des auferstandenen Herrn dienen. Auf diese Weise ahmt die heilige Kirche, indem sie den Artos auslegt, die Apostel nach und gedenkt mittels dieses geheiligt Brotes der Erscheinung des auferstandenen Herrn vor den Aposteln. Gleichzeitig damit erinnert der Artos daran, dass Jesus Christus durch Tod und Auferstehung das wahre Brot des Lebens für uns wurde. Solch eine Sinngebung des Artos wird auch im Gebet zu seiner Weihe angesprochen. Außerdem bittet in diesem Gebet der Priester, der den Segen Gottes auf den zu weihenden Artos herabruft, den Herrn, alles Leid und alle Krankheit zu heilen und allen, die vom Artos kosten, Gesundheit zu schenken.

Nach der Liturgie wird "Fleischspeise" geweiht, wodurch den Laien Erlaubnis gegeben wird, diese Geichte zu sich zu nehmen. "Indem mit Ehrfurcht, – so heißt es in der "Neuen Gesetzestafel" – das Gedenken Christi, des Lammes Gottes, das unter Pein für die Reinigung der ganzen Welt von den Sünden geopfert wurde, begangen wird, bereiten die Christen zum Zeichen ihres geistigen Jubels am Ostertag Speise aus dem Fleisch des stummen Lammes, das durch den kirchlichen Segen geheiligt wurde. Und die Kirche Christi gestattet von alters her den Christen diesen Brauch – nicht zur Erhaltung der alten jüdischen Gesetzesvorschrift, sondern zum Zeichen der christlichen Frömmigkeit. Nach Beendigung der Fastentage und zum Eintritt des heiligen Pascha des Herrn bringt sie nun, nachdem sie die Seelen der Gläubigen durch Lobpreis und Brot von der Trapeza der Gnade Gottes als geistliche Nahrung gespeist hat, als eine gewisse physische Tröstung und Stärkung auch dieses zu unserem Nutzen gegebene Geschöpf, nämlich das Lamm, dar und bittet Gott, es für uns zu segnen und nützlich und angenehm zu machen, damit wir, indem

wir es in Dankbarkeit verspeisen, immer mehr mit geistigem Hunger und Durst Gott Selber, der die Nahrung unserer Seelen und Leiber ist, suchen und uns ununterbrochen an Ihm ergötzen mögen.... Die Fleischspeisen werden außerhalb der Kirche geweiht. So heißt es in der Kirchenregel: "Fleisch tragen die orthodoxen Christen nicht in die Kirche, sondern in das Haus zu dem Priester". Im Trebnik (Kirchenritual) und in im Blumentriodion gibt es noch ein "Gebet zum Segnen von Käse und Eiern". Nach der "Neuen Gesetzesstafel" obliegt dieser Ritus eher Mönchen, welche nach Beendigung der Liturgie zum Fest des Heiligen Pascha Käse und Eier segnen, und dann diese vor allem anderen Essbaren als gesegnete Speisen zum Trapeza auftischen. Nach der Regel "werden die von den Gläubigen mitgebrachten Eier und Käse im Vorräum aufgestellt, in die Kirche dürfen sie auf keinen Fall gebracht werden".

B. Die Lichte Woche

Seit der Zeit der Apostel dauert die feierliche Begehung des christlichen Pascha, ähnlich wie die des alttestamentlichen, eine ganze Woche. Die 66. Regel des 6. Ökumenischen Konzils lautet diesbezüglich: „Vom hl. Tag der Auferstehung unseres Gottes Christus bis zum Neuen Sonntag (Thomassonntag) sollen sich die Gläubigen täglich in allen Kirchen unaufhörlich in Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen üben, sich in Christus freuend und frohlockend, den Lesungen der Heiligen Schriften aufmerksam bewohnen und die hl. Mysterien genießen. Auf solche Weise nämlich werden auch wir mit Christus auferstehen und auffahren. Aus diesem Grund dürfen in der genannten Zeit unter keinen Umständen Pferderennen oder Volksschauspiele anderer Art stattfinden.“

Eingedenk der hohen Gnade, die dem Menschen- geschlecht durch die Auferstehung Jesu Christi erwiesen wurde, haben die frühen Christen am Osterfest ihren bedürftigen Brüdern in Christus - Schuldern, Waisen, Armen und Gedemütigten – die helfende Hand gereicht und sich diakonisch gezeigt. Ein Zeugnis altchristlicher Wohltätigkeit bildet der bis heute erhaltene Brauch gesegnete Nahrungsmittel und Geldmittel an Arme zu vergeben, um auch sie an der Freude dieses lichten Festes teilhaben zu lassen, die immer eine Frucht von Gnadengabe und Wohltat ist. Gottesdienstlich gesehen bildet die gesamte Lichte Woche einen einzigen großen Feiertag: an jedem Tag der Woche wird der Ostergottesdienst fast unverändert wie am ersten Tag zelebriert. Der altwürdige hl. Brauch an der Lichten Woche keinen Gottesdienst zu

versäumen wird auch heute noch von frommen Christen gepflegt.

Freitag. An diesem Tag wird der Erneuerung der Kirche zu Ehren der Gottesmutter gedacht, die den Namen der Lebenbringenden Quelle trägt. Den Aufzeichnungen des Synaxarions zufolge wurde die Lebenbringende Quelle (in der Umgebung Konstantinopels) vom griechischen Imperator Leo I. entdeckt, als dieser noch ein einfacher Soldat war (450 n. Chr.). Einst traf Leo im Gehölz, welches die Quelle umgab, einen verirrten Blinden, der vor Hunger und Müdigkeit entkräftet war. In der Hoffnung den Blinden etwas zu stärken begab sich Leo auf die Suche von Wasser, doch vergebens – bis ihm schließlich eine Stimme den Weg zur Quelle wies. Mit dem Wasser dieser Quelle löschte Leo nicht nur den Blinden Durst, sondern heilte ihn überdies von seiner Blindheit. Nach seiner Thronbesteigung errichtete Leo an dieser Stelle eine Kirche zu Ehren der Allheiligsten Gottesmutter und nannte sie die Kirche der Lebenbringenden oder Lebentragenden Quelle. An dieser Quelle kam es zu Heilungen vieler Kranker derer im Synaxarion dieses Tages gedacht wird. In den Gesängen des Festes, die von Nikephoros Kallistu verfasst wurden (14. Jhd.), wird die Lebenbringende Quelle als ein unversiegbarer Fluss der Gnade ge- priesen, die auf die mächtvolle Fürsprache der Gottesmutter hin den Gläubigen gewährt wird. Während die hl. Kirche in ihren Gesängen der Wunder göttlicher Gnade gedenkt, die in der vergangenen Zeit an der Quelle offenbar wurden, fordert sie zugleich ihre Kinder dazu auf, die Gottesmutter und Jungfrau gebührend zu preisen.

Kondakion, Ton 8. (Nach der 6. Ode). Du hast mir, Quell der Göttlichen Gnade, aus dem Unerschöpflichen deiner Gnade Ströme gereicht, immerwährend fließend jenseits aller Worte: wie Die das Wort gebärende jenseits des Verstandes, flehe ich um der Gnaden Tau und rufe zu Dir: Freu dich Du Wasser des Heils.

Am Lichten Samstag findet nach der Liturgie die Zerkleinerung und Aufteilung des Artosbrotes statt. In den Klöstern geschieht diese Zerkleinerung und Aufteilung in den Mahlsälen. (In unserer Praxis wird der Artos nach der Liturgie am Sonntag zerschnitten. - Red.)

Der Priester spricht folgendes Gebet über dem Artosbrot: Herr Jesus Christus unser Gott, engelhaftes Brot, Brot des ewigen Lebens, der Du vom Himmel herabstiegst und uns an diesen all-lichten Tagen mit der geistlichen Nahrung Deiner Göttlichen Heilstatten

genährt hast; um Deiner dreitägigen und heilsspendenden Auferstehung willen bitten wir Dich demütig, schaue auch jetzt herab auf unsere Bitten und Dankesagungen; wie Du einst die fünf Brote in der Wüste gesegnet hast, segne auch nun dieses Brot, damit alle, die von ihm essen, körperliche und seelische Segnung und Gesundung erfahren durch die Gnade und Wohltaten Deiner Menschenliebe. Denn Du bist unsere Heiligung und Dir senden wir Ehre empor mit Deinem Anfanglosen Vater und Deinem Allheiligen und Guten und Lebenspendenden Geist, jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit.

Die Bruderschaft antwortet: Amen. Das Artosbrot nach Gewohnheit zerkleinernd verteilt er es vor dem Mittagsmahl.“ Der Priester kann das Artosbrot auch „in der Liturgie nach dem Gebet hinter dem Ambon zerkleinern und den Gläubigen anstatt des Antidoron darreichen“.

Christen essen das Artosbrot demütig wie ein Heiligtum. Doch darf sein Verzehr nicht mit dem Kommunionempfang identifiziert werden: ein Christ muss stets wissen, dass es kein Heiligtum gibt, welches den allreinsten Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus ersetzen könnte. Deshalb besteht, entgegen der Gewohnheit einiger, kein Grund das Artosbrot ein ganzes Jahr lang aufzubewahren und im Falle von Todesgefahr einem Sterbenden Stückchen vom Artos zu reichen, (in der Regel mit Weihwasser der Theophanie), in der festen Überzeugung, dass ihm dies im zukünftigen Leben als Kommunion der Heiligen Gaben angerechnet werde. Das Kirchenrecht verbietet dem Artosbrot eine Bedeutung zuzuschreiben, welche es nicht besitzt.

III. Theophan der Klausner

BRIEF AN EINE ANGESEHENE PERSÖNLICHKEIT IN TAMBOW

Worte der Aufmunterung und Versicherung hinsichtlich Gottes Erbarmen mit den Reumütigen und Wege, wie man den Glauben festigen und Gottvertrauen gewinnen kann.

Die Gnade unseres Herrn sei mit Ihnen!

Thre Sünden sind groß, sogar sehr groß. Aber es gibt keine Sünde, die stärker wäre als die Gnade Gottes. Die Vergebung unserer Sünden erlangen wir nicht durch eigenen Verdienst, sondern allein durch die Gnade des menschenliebenden Gottes, der immer bereit ist zu vergeben, sobald sich Ihm jemand reumütig zuwendet. Sobald Sie ein zerknirschtes Herz haben und bereuen, so wird Ihnen sogleich im Himmel vergeben, Ihnen aber wird dieser himmlische Beschluss im Augenblick der Beichte kundgetan.

Die Niederschrift der Sünden aller Menschen hat unser Herr und Erlöser auf Seinem Leib aufs Kreuz gehoben und dort zerrissen. Grenzenloses Erbarmen wird uns im Mysterium der Umkehr zuteil und gilt. Wer von seinem geistlichen Vater die Losprechung bekommen hat, steht schuldenfrei vor dem Angesicht der Wahrheit Gottes.

Dass unser Glaube so schwach ist und unser Vertrauen in das Gnadenhandeln Gottes so dürftig ist, ist das Machwerk unseres Feindes. Unsere Sünden gibt es nicht ohne seine Einflüsterungen. Aus ihnen schafft er ein Hindernis zwischen uns und Gott. Reue und Beichte machen diese Hürde zunichte. Weil er weiß, dass kraft dieses Mysteriums all seine Werke, die den Untergang der Sünder zum Ziel haben, zunichte gemacht werden, versucht er mit allen Mitteln, dies Mysterium nicht fruchtbar werden zu lassen, von ihm abzulenken oder den Unglauben in seine Kraft zu schüren und die Hoffnungslosigkeit zu nähren, dass dadurch Vergebung zu erlangen wäre. Ihr Kleinglaube und Ihre Hoffnungslosigkeit sind seine Trümpfe. Wappnen Sie sich dagegen und vertreiben Sie den Feind und seine Eingebungen.

Der Herr möchte, dass alle errettet werden, folglich auch Sie. Nach der Heilsordnung, die der Herr um unserer Errettung willen eingesetzt hat, ist jetzt Seine einzige Sorge: Alle zu Sich zu ziehen, um allen die Rettung zu gewähren. Und Er zieht uns tatsächlich zu Sich. Kein einziger Sünder ist ausgenommen. Auch Sie ruft und zieht Er. Ihre derzeitige Sorge um die Errettung Ihrer Seele – was bedeutet sie? Es ist der Ruf unseres Herrn: Komm zu Mir, du beladener, und Ich werde dir Ruhe schenken! Ist diese Sorge Ihr Verdienst? Nein! Auch

diese hat Gott in Sie eingepflanzt. Und wenn Er sie eingepflanzt hat, wie kann man dann daran zweifeln, dass Er Ihnen auch die Rettung schenken wird? Und wenn Er Sie ermuntert die Vergebung Ihrer Sünden bei Ihm selbst zu suchen, so ist Er, natürlich, auch bereit sie Ihnen zu schenken. Gehen Sie zu Ihm in vollem Glauben und lassen Sie nicht den Feind Ihren Glauben und Hoffnung auf Errettung zunichtemachen.

Der Heilige Tychon versichert, dass der Feind, wenn er uns zur Sünde verleitet, uns einflößt: Hab keine Angst, Gott ist gnädig – hat er uns aber zur Sünde verleitet, dann trübt und quält er unsere Seele mit Angst, indem er ihr einflößt: Für dich gibt es keine Rettung.

Bemühen Sie sich mit solchen und ähnlichen Gedanken, Ihren Glauben und Ihre Hoffnung auf Errettung wieder herzustellen. Rufen Sie sich häufiger den verlorenen Sohn ins Gedächtnis. Der Vater hat nicht zugewartet, bis der verlorene Sohn bei ihm ankommt, sondern ist ihm selbst entgegengelaufen, und ohne auf ein Wort von ihm zu warten, hat er ihn in seine Arme genommen. Gott hat also nur den einen Wunsch, alle zu retten, nur darauf ist all Sein Sorgen gerichtet. Der Himmlische Vater beteuert: Ich will nicht den Tod des Sünder.

Was tut denn Gottes Sohn zur Rechten des Vaters? Auch er bittet für uns. Und der Heilige Geist? Auch Er ist unser Fürsprecher mit seinem unaussprechlichen Seufzen. So ist es also im Himmel darum bestellt. Der Feind will uns aber glauben machen, dass es für Sie bei Gott, den Sie erzürnt haben, keine Gnade und keine Rettung gebe. Sie aber glauben dem und seinen Lügen. Denn bei Gott gibt es keinen Gedanken an Ungnade, sondern lediglich einen Gedanken und einen einzigen Wunsch – zu begnadigen und immer aufs Neue zu verzeihen. Es komme ein jeder.

Sie sagten, dass Sie von Ihren Sünden bereits abgelaßen haben, und vermutlich haben Sie auch schon gebeichtet und die Losprechung bekommen. Es ist lediglich der Feind, der Sie quält mit Ihrem Kleinmut und Mangel an Hoffnung. Erwägen Sie das selbst und beten Sie, und erwecken Sie Ihren Glauben und Ihre Hoffnung. Hoffnung und Glaube können aber nur durch Taten und Mühen auf dem Feld der Erlösung stark werden. Haben Sie die Güte und machen Sie sich diese Mühe, und Glaube und Hoffnung erwachen sogleich zum Leben. Was nun tun und wie sich mühen?

Als Erstes: Abscheu gegen alle Sünden – nicht nur in Taten, sondern auch in Gedanken, und keinerlei Zustimmungsgefühl.

2) Sich innerlich konzentrieren auf das, was diesen Sünden genau entgegengesetzt ist. Das müssen Sie selbst für sich herausfinden und festlegen.

3) Fliehen Sie in erster Linie alle leiblichen Befriedigungen. Das Fleischliche ist mit aller Macht zu züchten – abzutöten.

4) Häusliche und kirchliche Gebetsregeln aufstellen.

5) Die äußeren Beziehungen ordnen und alles meiden, was die Leidenschaften erwecken könnte.

Ich vermute, dass Ihr Stolz und Ihre Renitenz groß sind. Bemühen Sie sich um Demut und Gehorsam.

Denken Sie an Gott und an den Tod, und lassen Sie den Gedanken nicht los, dass Gott Sie sieht, dass Sein Auge auf Ihnen ruht, und hüten Sie sich vor allem, was Gott nicht gefällig ist.

Als Hilfe, um stets an Gott und die Erlösung zu denken, lernen Sie des hl. Chrysostomos 24 Kurzgebete für jeden Tag auswendig und wiederholen Sie diese möglichst häufig. Sie finden die in den Abendgebeten.

Möge der Herr Sie segnen! Denken Sie daran, dass das, was Sie für Ihre Errettung benötigen, kein anderer für Sie zu tun vermag. Sie müssen es tun, Sie alleine. Die Hilfe Gottes ist immer zur Stelle; aber sie wird dem nicht zuteil, der nichts dafür tut, sondern nur demjenigen, der handelt, der sich bemüht, doch das Werk nicht ganz alleine zu Ende führen kann.

B[ischof]. Theophan. 22. Oktober 1890

Eine Belehrung darüber, wie man für einen Kranken beten soll

Die Gnade Gottes sei mit Ihnen!

Das ist bereits Ihr zweiter Brief, und dabei ist es mir noch nicht einmal gelungen, Ihnen auf den vorhergehenden zu antworten! Es bereitet mir Freude, Post von Ihnen zu bekommen, auch wenn ich mit meinen Antworten säumig bin, wozu mir aber mein Alter ein gewisses Recht gibt.

Sie haben das Gebet für Ihre Tochter gut geregelt: zwei Bittgottesdienste pro Woche, und auch bei der Proskomidię wird ihrer gedacht. Es hat den Anschein, als sei dies genug. Aber wer betet mit schmerzlicher Hingabe für sie? Gott erhört das Gebet dann, wenn jemand mit einem leiderfüllten Herzen betet. [...] Es sind wohl Ihr Glaube und Ihre Hoffnung, die Sie dadurch [durch diese Bestellungen - Red.] zum Ausdruck bringen. Aber nehmen Sie denn selbst an diesen Bittgottesdiensten teil? Wenn nicht, dann spricht auch Ihr

Glaube nicht. Sie haben die Gebete zwar bestellt; aber nachdem Sie Geld gegeben haben, damit andere beten, haben Sie die Bürde und alle Sorge von sich geworfen. Da ist niemand, der um die Kranke leidet. Denjenigen, die den Bittgottesdienst zelebrieren, kommt es möglicherweise gar nicht in den Sinn, vor Gott um der Seelen jener willen, Schmerz zu empfinden, derer sie im Bittgottesdienst gedenken. Und wie sollen sie denn auch für alle leiden?!

Es ist etwas ganz anderes, wenn Sie selber an dem Bittgottesdienst, oder in der Kirche oder in der Liturgie da sind, wenn N.s während der Proskomidie gedacht wird. Dann wird Ihre Reue in das Gebet der Kirche aufgenommen und schneller vor den Altar Gottes emporgetragen, und so wird auch das Gebet der Kirche teilnahmsvoller, auch wenn die Zelebranten selber nicht mitempfinden.

Sehen Sie jetzt, worin die Kraft liegt! Gehen Sie selbst zu den Bittgottesdiensten, und leiden Sie mit Ihrem

Herzen um die Kranke. Und es wird gelingen. In der Kirche, fühlen Sie mit - während der Proskomidie – und insbesondere, wenn – nach dem „Preisen wir Dich“ – das Gebet für die Gottesmutter gesungen wird: „Wie ist es würdig doch fürwahr...“ Da wird erneut aller Lebenden und Toten gedacht, für die das Opfer dargebracht worden ist.

Aber das wichtigste ist dies: Ihnen selbst muss die Kranke am Herzen liegen. Und helfen Sie auch häufiger den Armen, nicht nur jenen, die zu Ihnen kommen. Erleichtern Sie das Schicksal einer Familie, auf der die Armut schwer lastet. Deren Gebet wird die Last auf Ihrer Seele leichter machen.

Möge der Herr Sie alle segnen – Ihre Frau Mutter, Sie und Ihren Gatten, die kranke Tochter und alle anderen Kinder, alle, die Sie umgeben, sowie Ihre Geschäfte.

Im Gebet für Sie

B[ischof]. Theophan, 3.April 1886

Hieromärtyrer Grigorij (Lebedev), Bischof von Schlüsselburg

ZUM FEST DER HIMMELFAHRT DES HERRN

Geliebte Brüder! In der Himmelfahrt des Herrn, wie in jedem Ereignis des irdischen Lebens, können wir zwei Seiten sehen. Die eine Seite ist lehrhaft, dogmatisch, durch die dem Gläubigen das Erlösungswerk Christi für den Menschen offenbart wird. Die Himmelfahrt ist die Vollendung des Erlösungswerkes, der Aufstieg Christi mit dem erneuerten menschlichen Fleisch in den Himmel, in das Reich der ewigen Herrlichkeit. Das Werk der Erlösung wird durch die Verheißung vollendet, den Gläubigen den Heiligen Geist zu senden – als die Kraft, die Gaben und Erlösung ausgießt.

Es gibt aber auch eine andere Seite – die ethische. Dieses Ereignis offenbart das Bild unserer Auferstehung, unseres Aufstiegs von der Erde in den Himmel zum himmlischen Gott und Vater.

Heute werden wir über diesen ethischen Aspekt des Himmelfahrtsfestes sprechen.

Dieses Fest ist also ein Bild der Erhebung der menschlichen Seele. Von dieser Erhebung der menschlichen Seelen zur Zeit der Himmelfahrt des

Herrn wird im Evangelium berichtet. Zeugen der Himmelfahrt waren die Apostel, die damit zu ihren ersten Teilhabern wurden. Die Tatsache der Erhebung der Seelen der Apostel wird im Evangelium in einer kurzen Notiz angedeutet: «Sie (die Apostel) aber beteten Ihn (Christus) an und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück» (Lk 24,52).

Woher kommt die Freude? Warum die Freude? Die Apostel verlieren Christus, ihren geliebten Meister und Gott... Sie verlieren Ihn, als sich ihre Augen soeben etwas geöffnet haben und sie erkannt haben, wie groß ihr Meister ist. Und plötzlich, in der Stunde des Verlustes, Freude! Eine unbegreifliche Freude!

Dabei muss daran erinnert werden, dass nicht lange zuvor ihre Stimmung extrem gedrückt war – es schien ihnen, dass mit dem Tod Christi Sein ganzes Werk zusammenbricht. Nicht lange zuvor hatten sie völlig an Christus gezweifelt – die Worte der Myrreträgerinnen über Seine Auferstehung schienen ihnen leerer „Geschwätz“ zu sein (Lk 24,11), und der Apostel Petrus staunte nur über das leere Grab. Sie verlangten als Beweise, dass Er sich betasten lasse und Speise zu sich nehme (Lk 24,38-43), wofür

Christus ihnen Unglauben und Hartherzigkeit vorwarf (Mk 16,14). Wenn wir auch noch bedenken, dass ihre «kleine Herde» unbedeutend und schwach war, erscheint die Freude der Jünger im Augenblick des Weggangs ihres Herrn völlig unverständlich. Jetzt, wo ihnen gerade erst die Augen geöffnet wurden, als sie noch so schwach und so wenige an der Zahl sind, verschwindet ihre ganze Stütze, ihre Hoffnung, ihre Freude von der Erde. Und doch «beteten sie Ihn an und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück.»

Was ist geschehen? Es kann nur eine Erklärung geben – ihre Seelen sind erhoben worden. Offenbar stiegen die Seelen der Apostel auf über das Erdhafte hinaus, ihre Seelen verschmolzen innerlich mit dem Geist des Meisters, so dass Sein leiblicher Weggang für sie bereits nicht mehr schmerhaft war. Sie wussten, dass der Meister von nun an in ihren Seelen sein würde und dass sie für immer bei Ihm sein würden, und deshalb freuten sie sich. Das war es, was geschehen ist!

Wie ist das geschehen? Darüber berichtet der Evangelist: «Dann führte Er sie (der Herr die Jünger) hinaus (aus der Stadt) nach Bethanien. Dort erhob Er seine Hände und segnete sie. Und während Er sie segnete, schied Er von ihnen und wurde zum Himmel emporgehoben» (Lk 24,50-51). Der Bericht ist symbolisch; er zeichnet den Weg des Aufstiegs der christlichen Seele und hat, von dieser Seite her, einen sehr tiefen Sinn.

In diesem Bericht gibt es drei Momente der Erhebung der christlichen Seele: a) das Hinausführen der Jünger aus der Stadt, b) ihr Gang nach Bethanien und c) der Aufstieg auf den Ölberg, wie er in der Apostelgeschichte erwähnt wird (Apg 1,12). Was ist die Bedeutung dieser Momente?

Der Weg der Erhebung beginnt mit dem Verlassen der Stadt. Die Stadt ist die staubige und lärmende Erdenwelt, die den Horizont verdunkelt. Die Erhebung der Seele findet außerhalb der Erdenwelt statt. Es ist notwendig, die Seele aus dem Straßen gewirr – den irdischen Wegen – herauszuführen, damit ihr Horizont nicht mit der Anhäufung von irdischen Zielen überladen wird, damit ihr Blick nicht vom Sammelsurium „kleiner Interessen“ zerstreut und die Reinheit der Seele nicht vom Staub der Sünde beschmutzt wird. Die Seele muss aus dem Staub der Eitelkeit und der Sünde herausgeholt werden, damit sich der Horizont und der Weg zu Gott vor ihr öffnet.

Man muss die Seele vor die Stadt hinausführen, muss die Stricke zu zerhauen, die die Seele an die sündige Erde binden, an die Sorgen um die Arbeit, die Familie, die Wohnung, die Töpfe und Pfannen, die Vergnügungen. Auch die Stricke kleinlicher Sorgen, Zankereien, Klatsch und Tratsch, gegenseitiger Beleidigungen, kleinlicher Eigenliebe und Eitelkeit, ganz zu schweigen von Verbrechen und Lastern, müssen zerrissen werden. All dies ist die staubige Stadt, die Stadt, die das Gefängnis der Seele ist. Führe die Seele von dort weg, wenn du ihren Aufstieg willst!

Seine Seele aus der Stadt zu führen, bedeutet nicht, dass man alle irdischen Sorgen aufgeben soll. Solange wir in der Welt sind, sind weltliche Sorgen unvermeidlich. Aber wir dürfen aus diesen Sorgen keine Netze knüpfen, die die Seele restlos hineinziehen. Wir sollten uns weiterhin um die notwendigen Dinge kümmern, aber unsere Seele sollte im Wichtigsten frei sein – nämlich in ihrem ständigen inneren Streben nach Gott. Nur dann haben wir die Kraft und die Fähigkeit, uns zu erheben. Und das kann nur geschehen, wenn das Streben nach dem Himmel nicht paralysiert ist, nicht gelähmt wird durch zweitrangige Bindungen.

Nachdem er die Jünger aus der Stadt geführt hatte, führte Christus sie weiter nach Bethanien. Und auch die christliche Seele muss, nachdem sie die Stadt der Sünde verlassen hat, nach Bethanien gehen. Der Weg nach Bethanien ist Teil des Kreuzweges des Herrn, und auf diesen Weg, das eigene Kreuz zu tragen, muss auch die Seele sich begeben. Was ist das für ein Weg?

So wie es für Christus der Weg war, Seine Sendung zu bewahrheiten, so ist es für den Christen der Weg, sein Leben zu bewahrheiten. Das Leben des Christen ist ernst, verantwortungsvoll und darf nicht ver spielt werden. Jeder Mensch hat seine Bestimmung im Leben, und es ist die Pflicht eines jeden Menschen, seine Bestimmung zu finden und sie zu bewahrheiten. So war es und so wird es sein bis zum Ende der Welt. Und wenn die Menschen nur selten versuchen, ihre Bestimmung zu verstehen und zu bewahrheiten, zahlt das Leben es ihnen sofort mit Wertlosigkeit und Leid zurück.

Egal wie sehr ein Mensch seinen Kopf auch mit weit hergeholt Lebenszielen füllen mag – letztlich gibt es immer nur einen Weg der Wahrheit des Lebens. Das ist der Weg des Kreuzes, denn das Streben nach der Wahrheit wird immer mit den Forderungen des Gewissens, des Gesetzes Christi

und dem Kampf gegen die Sünde verschmelzen. Der Kampf gegen die Sünde und die Erfüllung des Gesetzes Christi aber erfordern immer Gewalt gegen sich selbst, das heißt, sie bringen den Menschen immer auf den Weg des Leidens und des Kreuzes.

Wenn die Seele den Weg ihres Kreuzes geht, dann beginnt ihr Wachstum, die Entwicklung des Lebens des Geistes. Dann wird die Seele vom Staub der Sünde gereinigt und neues Leben beginnt zu sprrießen. Das ist die zweite Etappe auf dem Weg der Vorbereitung zur Erhebung, die in der dritten und letzten gipfelt.

Diese letzte Etappe ist der Aufstieg auf den Ölberg. Der Aufstieg auf den Ölberg symbolisiert den Ausbruch aus der Niederung der Sünde und den geistigen Aufstieg der menschlichen Seele. Er ist natürlich eine Folge der ersten beiden Etappen des Weges: Der Aufbruch aus der Stadt sorgt für die Bewegung der Seele, und der Kreuzweg sorgt für ihr rechtes Wachstum. All dies zusammen sorgt dafür, dass die Seele aus dem Irdischen ausbricht und auf den Flügeln des Geistes nach oben, auf den Berg, zum Himmel aufsteigt.

Die Vorbereitung für die Erhebung ist damit abgeschlossen. Nun wird die Seele, dem Irdischen ent-

rissen, auf dem Weg des Kreuzes gereinigt und nach oben, zu Gott hin, ausgerichtet, vor dem unsichtbaren Antlitz Gottes stehen, und der Herr wird ihr erscheinen, wie Er den Jüngern erschienen ist. Der Herr wird dann durch die Kraft des Tröstergeistes ein lebendiges Gefühl der Nähe zu ihr und des Weitens in ihr in die Seele gießen (Lk 24,49).

Nicht Verwaistheit und Verlassenheit (Jo 14,18) werden die Seele überfluten, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Herrn, gemäß seinem Wort: «Ich werde zu euch kommen... und ihr sollt wissen, dass ... ihr in Mir seid, und Ich in euch bin» (Jo 14,18-20). Die Seele wird mit dem Geist des Meisters und Herrn verschmelzen, und die Seele wird von Jubel überflutet werden, wie die Seelen der Apostel auf dem Ölberg von Jubel überflutet wurden. Und dieser Jubel wird ein unauslöschlicher Stempel der Gemeinschaft des Geistes Christi sein. Wollt ihr das? Wollt ihr eure Erhebung?

Natürlich wollt ihr! Geht also den Weg der Himmelfahrt, steigt auf euren Ölberg und verharret dort mit zum Himmlichen Vater gerichtetem Blick, so wie die Apostel mit zum Himmel gerichtetem Blick verharret sind (Apg 1,1-11), und das Lächeln der Freude über Christus wird euch als Abdruck eurer wiederbelebten und erhobenen Seele erleuchten. Amen.

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ INHALT DIESER AUSGABE ☞

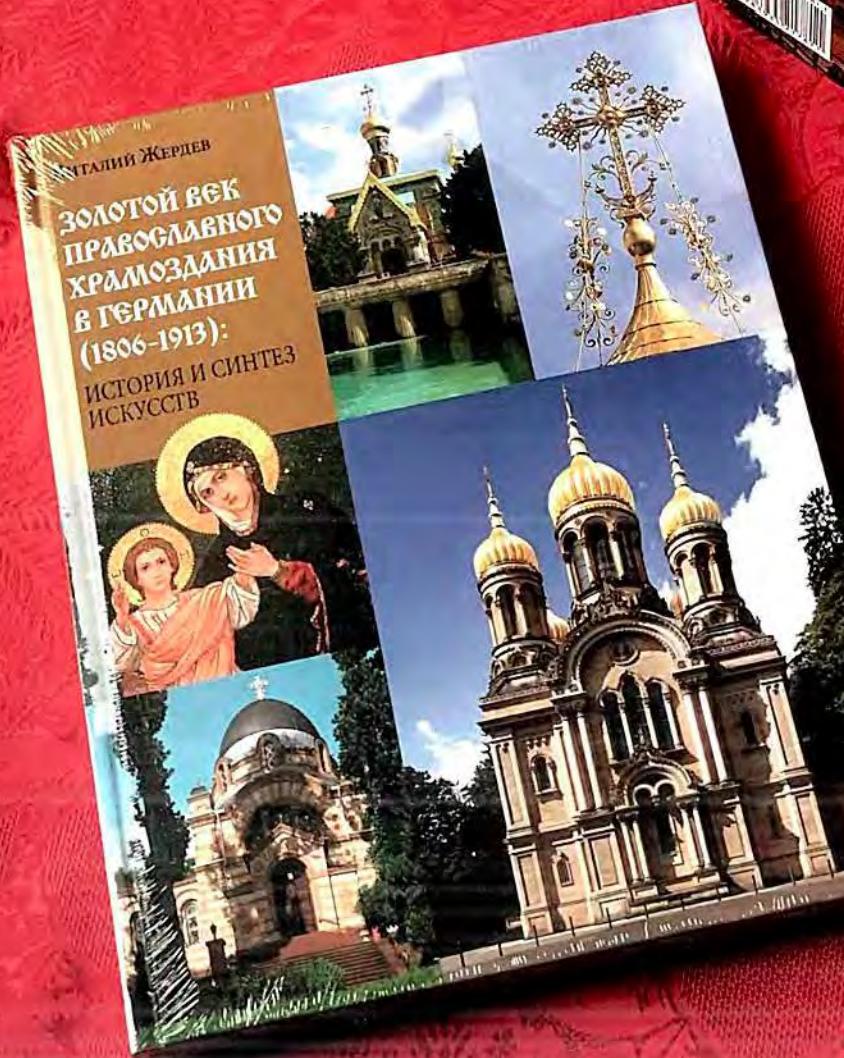
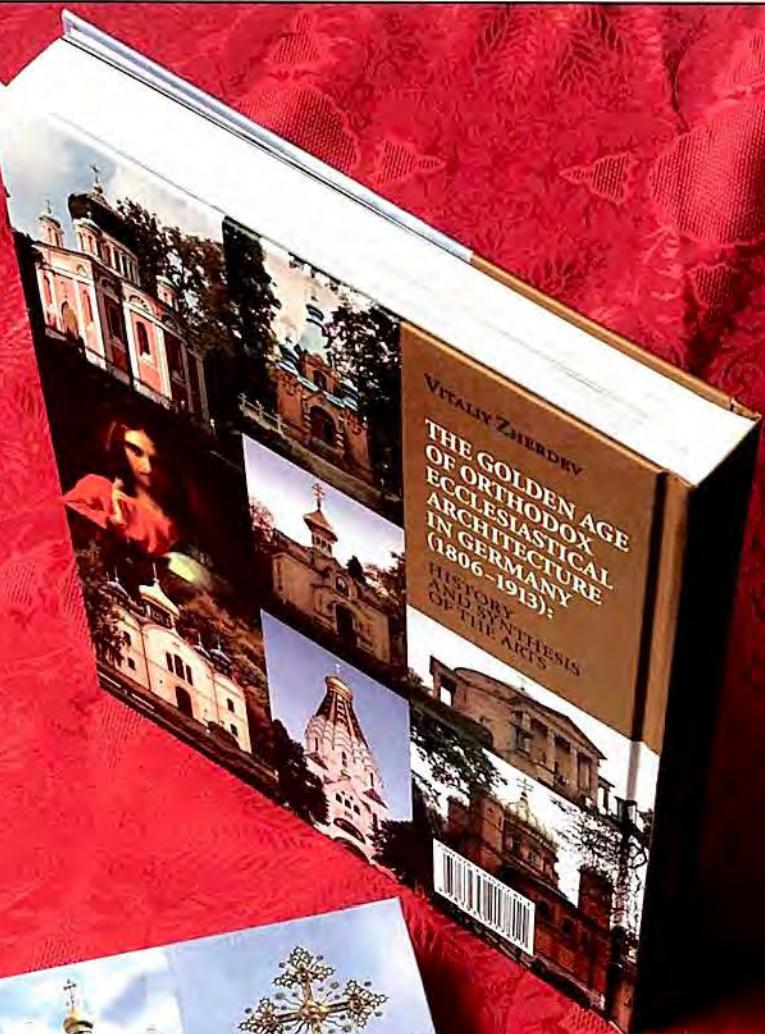
- 1 Osterbotschaft - S.E. Metropolit Mark an die gottbehütete Herde der Deutschen Diözese
- 3 Erzbischof Johannes von Shanghai und San Francisco, Osterbotschaft
- 4 Aus dem Leben der Diözese: Feb–April:
4. 100 Jahre Russische Auslandskirche - Münchner Seminar - Orthodoxes Treffen
5. Diözesanchronik
- 7 Erzpriester Sergij Bulgakov, Das Blumen-Triodion
- 12 Hl. Theophan der Klausner, Brief an eine angesehene Persönlichkeit in Tambow
- 14 Hieromärtyrer Grigorij (Lebedev), Bischof von Schlüsselburg, ZUM FEST DER HIMMELFAHRT DES HERRN

100. Jahre der Russischen Auslandskirche: Neuerscheinung

THE GOLDEN AGE OF ORTHODOX ECCLESIASTICAL ARCHITECTURE IN GERMANY (1806-1913)

Kunsthistorische Beschreibung
der Kirchen in der Deutschen
Diözese, 360 Seiten, ca. 600
Farbfotos, russisch mit einer
englischen Zusammenfassung

Bestellung@hiobmon.org





Diakon Georgij Safoklov zu Gast im Kloster des hl. Hiob von Počaev – München



ISSN 0930 - 9047